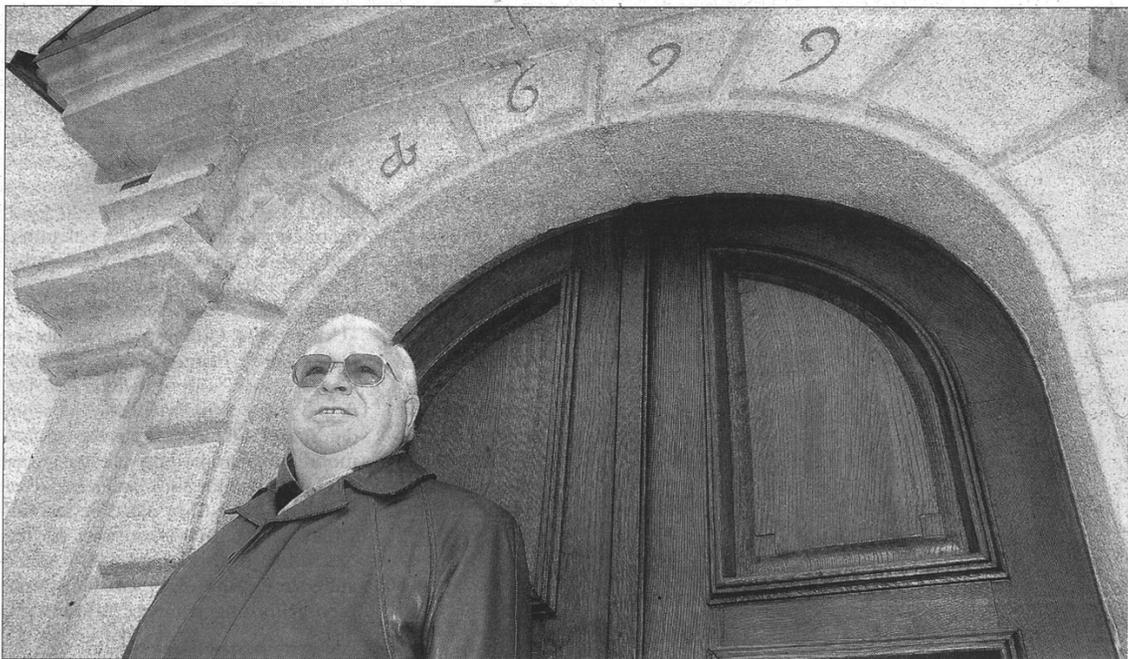


MÄGENWIL: Die Albert-Saxer-Stiftung setzt sich für Menschen in ihrem Dorf ein Ein ausserordentliches Erbe

Wenn einer Mägenwil kennt, dann ist es Albin Fischer. Nicht nur wohnt er seit 1972 im Dorf, er war auch sechzehn Jahre im Gemeinderat, davon zwölf als Gemeindeammann und seit 1986 4 Jahre in der Schulpflege. Heute ist er Präsident der Albert-Saxer-Stiftung, die Mägenwiler Bürgerinnen und Bürgern und Organisationen, denen es an finanziellen Mitteln fehlt, Unterstützung bietet.

Ursula Burgherr

Das Dorf Mägenwil ist sehr gewachsen», erzählt Albin Fischer. «Heute haben wir 1650 Einwohner und über 1700 Arbeitsplätze.» Dabei war es nicht immer einfach, über die Runden zu kommen, besonders in den Krisenjahren, als die Wirtschaft vor sich hin dümpelte. Doch Albin Fischer und sein Gemeinderat verhielten sich weitsichtig, aktiv und antizyklisch. Die Gemeinde investierte 18 Millionen in Kanalisation, Wasserleitungen und Kabelfernsehen. Dann erweiterte sie das Schulhaus für 9 Millionen. Die hervorragende Infrastruktur wiederum zog die Industrie an: Grosse internationale Betriebe wie Ascóm, Electrolux, Richner, Kneuss, Storopack, Canon und viele andere siedelten sich in Mägenwil an. Heute ist das Dorf verkehrstechnisch bestens vernetzt, und in den letzten Jahren sind im Kreuzacker weitere 40 Einfamilienhäuser entstanden. Dazu besitzt Mägenwil zwei Einrichtungen, die es über seine Grenzen hinaus berühmt gemacht haben. Erstens seinen Steinbruch, wo seit der Römerzeit Muschelkalkstein abgebaut wird. Viele bekannte Gebäude sind aus Mägenwiler Stein gebaut, so das Bundes-



Albin Fischer – hier vor der Kapelle von Mägenwil – ist Präsident einer ganz besonderen Stiftung

Bild: ub

gericht in Lausanne, die Börse in Zürich, die Nationalbank Zürich und die Post in Aarau. Und zweitens die Albert-Saxer-Stiftung. Albert Saxer aus Hägglingen, bürgerte sich in Mägenwil ein. Da er keine Nachkommen hatte, erteilte er 1991 Albin Fischer den Auftrag, für den Fall seines Ablebens notariell eine Stiftung in die Wege zu leiten. «Als er 1998 starb, haben wir die Albert-Saxer-Stiftung offiziell gegründet.» Die Stiftungsurkunde bestimmt, dass nur Leute und Organisationen aus der Gemeinde Mägenwil unterstützt werden dürfen. Zum Beispiel

Jugendliche, die Stipendien für ihre Ausbildung benötigen. Oder kulturelle oder gemeinnützige Vereinigungen. «Dem Steinbruch-Museum, wo Werkzeuge und Versteinerungen ausgestellt werden, haben wir», so Albin Fischer, «bis jetzt rund 12000 Franken zugewendet.» Geld bekamen auch schon das Jugendlager vom Blauring, das Jugendfest, das Schullager. Überhaupt ist die Schule eine der Hauptnutznießerinnen der Stiftung: Bis jetzt hat sie gegen 18 000 Franken aus der Stiftungskasse erhalten. Der Kindermaskenball der Schützen- und Frauen-

riege wird jährlich mit 1000 Franken bedacht, das Alters- und Pflegeheim Schlossblick bekam rund 15000 Franken Stiftungszuschuss. Aber auch Mägenwiler Privatpersonen können um Unterstützung bitten. Allerdings haben sie sich selber zu melden: «Wir gehen niemanden an. Manchmal müssen wir Gesuche ablehnen, entweder, weil es zu viele, die genannten Beträge zu hoch sind, oder auch, weil sie nicht dem Stiftungszweck entsprechen.» Denn eines ist klar: Der fünfköpfige Stiftungsrat hält sich genau an die klare, vom Spender vorgege-

bene Linie. Nur wirklich Bedürftige kommen in den Genuss von Hilfe. Doch wie entscheiden, ob jemand bedürftig ist oder nicht? Jeder Gesuchsteller erhält ein Formular, auf dem er genau auflisten muss, warum er das Geld braucht und wie er es einsetzen will. Zudem muss er Angaben über sein privates Budget, zB. die Steuererklärung, machen. «Wir wollen aber nicht so tief in die Privatsphäre eindringen, wie das sonst bei Stipendengesuchen üblich ist.»

Albert Saxer war keineswegs ein gutbetuchter Mann. Er besass, zusammen mit seiner Schwester, einen kleinen Hof in Mägenwil, den er in einem finanziellen Engpass sogar verkaufen musste. Später konnte er sich einen neuen Hof im Freiamt leisten, den er schliesslich aus Altersgründen verpachtete. «Unsere Stiftungsgelder stammen aus dem Ertrag seines Vermögens, zum Beispiel aus dem Pachtzins seines Freiamter Hofes.» Immer aber war Albert Saxer sehr interessiert gewesen am Wohl der Mägenwiler. Dass jemand sein Geld den jungen und alten Menschen seiner Gemeinde vermacht, ist selten. Die meisten Stifter bedenken lieber die noblen Dinge des Lebens, die Kunst, beispielsweise. Doch die Mägenwiler wissen Albert Saxers letzten Willen zu schätzen. Aus dem Blauringlager schickten die Kinder Zeichnungen. Und immer wieder spürt der Stiftungsrat, wie dankbar die Menschen sind, wenn ihnen geholfen wird. Wenn Albin Fischer, heute 68, sein ehrenamtliches Stiftungspräsidium einmal abgibt, werden ihn andere Mägenwiler ersetzen. Denn: «Es ist wichtig, dass im Stiftungsrat immer Leute sitzen, die die Gemeinde und ihre Verhältnisse kennen.»

BRUNEGG: Bei Beatrice Bossharts Dorfzeitschrift «Brunegger Lupe» macht inzwischen die ganze Kommune mit

«Die Themen gehen mir nie aus!»

Was gibt ein Dorf mit 500 Einwohnern journalistisch her? Eine Notiz pro Woche? Einen Artikel pro Halbjahr? Alles falsch. Beatrice Bosshart, die seit sieben Jahren vier mal jährlich die «Brunegger Lupe» herausgibt, hat keine Mühe, die 40 Seiten ihres Blattes zu füllen – im Gegenteil.

Ursula Burgherr

Beatrice Bosshart hat die Qual der Artikel-Wahl; auf ihrem Schreibtisch häufen sich die Berichte und Fotos freier Mitarbeiter. Das ganze Dorf trägt zum Gelingen ihrer Zeitung bei. Vom Erstklässler bis zum Achtzigjährigen schreiben alle, was sie gesehen, erlebt und gehört haben, und der Gemeinbeschreiber rundet den Mix mit den amtlichen Mitteilungen ab. So wird aus der «Brunegger Lupe» weit mehr als ein Gemeindeanzeiger.

Als Beatrice Bosshart 1997 in den Gemeinderat gewählt wurde, war bekannt, dass sie das damalige Badener Tagblatt und später die Aargauer Zeitung Artikel verfasste. Mit anderen Worten: die ideale Frau, um die längst ersehnte eigene Dorfzeitung herauszugeben. Beatrice Bosshart, allem Neuen zugetan, zeigte sich durchaus interessiert. «Ich fand es immer toll, mit Schreiben etwas zu bewegen.» Die erste Ausgabe der «Brunegger Lupe» wurde durch ein Legat des Historikers Jean Rudolf von Salis finanziert. Doch die Brunegger waren derart begeistert von ihrer eigenen Dorfzeitung, dass die Gemeinde mit einem jährlichen Beitrag von 15 000 Franken die Fortsetzung der vier Ausgaben garantierte. Die «Brunegger Lupe» ist Rückblende und Chronik, die auflistet, was die Brunegger im Laufe des Jahres alles erleben. Dies ge-



Die Macherin der «Brunegger Lupe»: Beatrice Bosshart vor dem Dorf, dass sie immer wieder zu Neuem inspiriert

treu der journalistischen Regel: Nichts interessiert die Menschen mehr, als was in nächster Nähe geschieht. «Am Anfang lief die Mitarbeit der Brunegger harzig. Aber wir haben den Leuten Mut gemacht.» Mit jeder Nummer wuchs die Courage, wahre Talente outeten sich. «Unser Polizist und jetziger Gemeinderat Roland Christen hat bei der AZ einen Schreibwettbewerb gewonnen.» Beatrice Bosshart liebt an ihrer vielfältigen Tätigkeit zum Beispiel Interviews mit Jubilaren, die hohe Geburtstage feiern. «Es ist spannend, mit der älteren Generation zu reden. Sie gehört auch privat zu meinem Freundeskreis: Meine älteste Freundin ist 89, meine

jüngsten Freundinnen sind meine Töchter Gerda und Manuela.» Dabei lagen Beatrice Bosshart zu Beginn ihrer beruflichen Karriere Pirouetten, Galopp und Schritt viel näher als Schriften wie Times und Bodoni. Denn begonnen hatte sie mit Unterricht im Reitbetrieb ihres Mannes Willy in Brunegg: Sie besitzt sowohl die nationale Dressurlizenz wie die regionale Springlizenz. Doch da sie ihr Leben lang nach neuen Herausforderungen sucht, eröffnete sie nach sieben Jahren im Gemeinderat in Lenzburg ihr eigenes Atelier «Publitrice» für kreative Publizistik. Hier gestaltet und textet sie, entwirft Logos, Karten und Flyers und Plakate. Da in Brunegg so vieles los ist, gehen

ihr die Themen nie aus. Zum Beispiel die Diskussion um den Kiesabbau im Gebiet Lyri-Unterbändli-Hau. Auch hat Brunegg eine eigene Theatergruppe und ein Vereinsleben, das viele grössere Gemeinden neidisch macht. Und die Musikschule sorgt immer wieder für Schlagzeilen: Deren Lehrer Heinz Binder gründete die Schloss-Band, die ihre Tournee bis ins Berner Oberland ausdehnte. Positive News liefert auch die Gemeindeverwaltung mit der neuen Frau Gemeindeammann Kathrin Härdi. Ihr zur Seite steht ein Gemeinbeschreiber, der seit 26 Jahren im Amt ist, jeden Brunegger aus eigener Anschauung kennt und mit allen umgehen kann.

Mit anderen Worten: ein ideales Team aus Erfahrung und neuer Kraft. Zu Recht ist man stolz auf die Strukturen für Kinder: Brunegg bietet sowohl eine Krabbelgruppe wie einen Mittagstisch und Frühenglisch. Erwähnenswert in Brunegg ist auch die Lebensqualität: Kaum aus dem Haus getreten, ist man schon mitten im Grünen, kann den Kestenberg hinauf zum Schloss Brunegg wandern. Viel Industrie hat sich in Brunegg angesiedelt: Lekkerland, C & A und andere renommierte Firmen haben hier ihre Lagerzentren. Auch ist die Vianco Arena erst kürzlich von Brugg hierher gezogen. Der Aufwand, eine Zeitung für 500 Brunegger zu machen, ist gross. Und immer schwieriger wird es, mit den von der Gemeinde zur Verfügung gestellten 15 000 Franken auszukommen. Doch für Beatrice Bosshart lohnt sich die Mühe. «Brunegg ist ein besonderes Dorf. Es hat seine Konflikte immer offen ausgetragen, um danach wieder friedlich zusammenzuleben.»

Reklame

alles grosse fängt auch klein an!

34-48

mode mit format.

BOUTIQUE
filàfil

brugg, obere altstadt